

Saale-Beitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Nr. 402.

Halle, Freitag, den 28. August

1914.

Eine neue Riesenschlacht.

Von Cambrai bis zu den Südbogesen im siegreichen Vordringen — Eine englische Armee bei Maubeuge geschlagen — Richtung Paris — 3 Armeekorps zwischen Namur, Sambre und Maas vollständig geschlagen — Der Kronprinz an der Maas — Verfolgung in den Bogesen — Elsaß vom Feinde frei — Die Einkesselung Antwerpens — Ein Ausfall zurückgeschlagen — Arbeit und Erfolg der Zepellinkreuzer.

Gewaltige Siege.

Das deutsche Volkher drang neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzt siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet ein. Von Cambrai bis zu den Südbogesen sind überall die Gegner geschlagen. Der Feind befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichen waldigen Gebirgsgegenden noch nicht annähernd übersehen.

Die Armeen des Generalobersten von Klud warf die englische Armee bei Maubeuge. Er griff sie gestern südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut an. Die Armeen des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten Fernh. v. Hausen schlugen etwa acht Armeekorps französisch-belgischer Truppen zwischen Sambre-Namur-Maas in mehrstägigen Kämpfen vollständig, verfolgten sie jetzt westlich an Maubeuge vorbei.

Namur fiel nach zweitägiger Beschießung. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armeen des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten. Die Armeen des deutschen Kronprinzen hat eine besetzte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgeschlagen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Vorbringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armeen des Generalobersten v. Heeringen jetzt die Verfolgung in den Bogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt. — Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in Richtung Brüssel gemacht. Die zur Einkesselung Antwerpens zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich jetzt überall an den Kämpfen beteiligt. Daher wurden strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireurs- und Bandenwesens angewendet.

Die Sicherung der Etappen mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, hat Se. Majestät die Mobilmachung des Landsturmes befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Beschleunigung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutscher Verwaltung tretende Land soll für Heresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Generalquartiermeister v. Stein.
WTB. Berlin, 28. August.

Zur Veranschaulichung der Siegesmeldungen von der ganzen Linie im Westen dient folgende Schilderung der Lage von der Nordsee bis zu den Bogesen, die aus dem Hauptquartier vom Kriegesberichterstatter des „S. T.“ übermittle wird: Die Deutschen bringen siegreich vor. Von Namur wurde ein starker Vorstoß gegen den linken Flügel der französischen Armee unternommen, die zu beiden Seiten von Longwy den Feind verfolgte. Der Vorstoß wurde abgewiesen, die Verfolgung weiter aufgenommen, wobei die englische Armee bei Maubeuge geschlagen und in der Festung teilweise eingeschlossen wurde. Beim Übergang Longwys in deutschen Besitz wurden 3600 Gefangene gemacht, darunter 400 Vermundete. Nur ein Geschütz des Feindes war noch schußfähig, alles andere in Kammern. Gebeutet wurden 26 Kanonen. Dem Kom-

mandanten von Longwy, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde vom Kronprinzen der Degen geschenkt. Montmedy steht unter starkem Feuer. Die Armeen des bayerischen Kronprinzen gab vorläufig die Verfolgung des Feindes auf, da man sonst unter das Feuer von Longwy und Verdun gekommen wäre. Man wartet auf den Feind, der offenbar hier Sicherheit sucht. Hier stehen scheinbar auch von Besort herausbesetzte Truppen. Der Ausfall von 4 Divisionen aus Antwerpen am 26. d. M. wurde völlig zurückgewiesen. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen. Diesen organisierten Ueberfall hat die Stadt mit aller Schwere gebüßt. Wer Bettie und Heros sah, küßt die ganze Schwere und weiß, daß die Universitätsstadt Löwen kaum noch existiert. Die ganze Front ist siegreich. Bisher besteht keine einzige Versorgungschwierigkeit. Dazu ist Nordfrankreich ein reiches, äppiges Land. Gestern morgen haben das Hauptquartier, der Kaiser und der König von Bayern den ankommenden Verwundetentransport besucht. Die Herrscher gaben den Leuten einzeln die Hand und erlaubten sich nach ihrem Ergehen. Ergetesend war, daß ein Transport von Verwundeten, der vor dem Kaiser vorüberfuhr, die „Wacht am Rhein“ sang.

Ueber die Wirkung des Zepellin-Bombardements in Antwerpen wird dem „S. T.“ aus dem Großen Hauptquartier von gestern gemeldet: Von Namur zurückgezogen, sahen wir in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. einen Zepellin über Lüttich, der in Fahrt nach Antwerpen begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, so wohl was den angerichteten Schaden betrifft — die Gasanstalt ist zerstört —, als auch in Bezug auf den Einbruch, den die Untersuchung namentlich in England heroverrief. Morgens gegen 4 Uhr lehrte der Zepellin, obwohl heftig beschossen, über Lüttich vollständig unverfehrt zurück, um seinen Hafen in Deutschland aufzusuchen.

Auf der ganzen langen Linie von Cambrai bis zu den Südbogesen ein einziges Schlachtfeld in den letzten Tagen. Das und nichts anderes sagt uns der Bericht des Generalquartiermeisters, und er sagt uns auch, daß wir auf diesem Schlachtfeld mit sieben Armeen siegreich waren.

Sieben Armeen im Kampf, von denen eine im Dreieck Namur-Sambre-Maas alleinst kämpfte französisches Armeekorps gegenüberstand und sie gemortet hat, so daß sie flüchten mußten.

Danach können wir ermeinen, welche Riesenschlacht bei diesen Kämpfen beteiligt waren. Acht französische Armeekorps zwischen Sambre und Maas, acht auf der Linie Lunewille-Ämant-Cirey-Bogesen, die, in der Schlacht bei Metz geschlagen, weiter kämpften. Das sind schon über 600 000 Mann, und die Armeen des Generalobersten v. Klud, des Herzogs Albrecht von Württemberg, des deutschen Kronprinzen und des Generalobersten v. Heeringen, sie hatten schließlich zusammen kaum weniger Gegner vor sich. Das ist auf Frankreichs Seite ein Heer von weit über einer Million Kämpfer. Wir waren über den Millionenheeren der Franzosen und ihrer Verbündeten nicht — auch nicht ziffermäßig — unterlegen, und außerdem ist gänzlich außer Anlaß geblieben die deutsche Truppenmacht, die jetzt vor Lille sich legt und bei Roubaix und Tourcoing sich mit den Territorialen Frankreichs schlägt. Auch das Belagerungskorps, das Antwerpen einschließt — wohl schon eingeschlossen hat — ist sicherlich nicht klein.

So stehen an der Westgrenze in der Gesichtslinie vielleicht schon 3 Millionen Kämpfer einander gegenüber und immer neue Massen füllen als Ersatz die Lücken.

Und in diesen Ringen, dem Ringen ganzer Völker, Erleben wir die Sieger. Das ist so groß, ist so gewaltig, daß sich die Tragweite der knappen Worte der deutschen Heeresleitung noch kaum erschaffen lassen.

Und noch ein anderes zeigt uns der Bericht: Ein mathematisch genaues Arbeiten unserer obersten Heeresleitung. Wie ein Weiskörper auf dem Schachbrett schiebt sie ihre Heere vor nach vorbedachtem, genau in jeder Einzelheit bestimmtem Plan. Und wenn man die Bewegung dieser Heere verfolgt, dann läßt sich's unsehbar erkennen, daß sie kon-

zentrisch auf Paris vorgehen. Wie einer der großen Hämmer, die die Panzerplatten in den Kruppwerkstätten schmieden, so senkt sich unaufhaltsam Deutschlands Panzerfuß auf Frankreichs Hauptstadt, auf Frankreichs Haupt und Herz, und was dazwischen liegt, das wird zermalmt, wie Löwen oder wie die belgischen und englischen Hinfstrupper Frankreichs.

Jetzt treten auch die Fenster unserer Heere an Frankreichs Grenze aus dem Dunkel heraus, das sie bisher umgab. Außer den Namen des deutschen Kronprinzen, den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Herzogs Albrecht von Württemberg, die als Armeeführer schon früher bekannt waren, finden wir jetzt die Generalobersten v. Klud, v. Bülow, v. Hausen und v. Heeringen als Führer von vier weiteren Armeen. Und jeder dieser Männer hat in diesen letzten Kämpfen auf seinem Platz geleistet, was die Namen unserer Heerführer im Kriege 1870/71 ins Buch der Weltgeschichte eingegraben hat mit Eisenlettern. Wir können dankbar und stolz dem deutschen Heere und seinen Führern Glückwünsche zu den Erfolgen im großen Völkerringen entgegenbringen.

Die Siege dieser letzten Tage, sie sind die Würsthaft für den Erfolg des ganzen großen Weltkrieges. D.

Der Geist unserer Marine.

Der Geist, der aus den Federtasten unserer Marine spricht, leuchtet aus jedem Satzzeichen unserer baren Blaujaden. Recht charakteristisch dafür ist der folgende Brief, der der „Saale-Zeitung“ vor einem alten Abonnenten zur Verfügung gestellt ist. Er lautet:

S. M. S. „Rheinland“, d. 23. Aug. 1914.

Meine liebe Mutter!

Recht vielen Dank für Deine lieben Briefe, die ich erhalten habe. Ich habe mich darüber gefreut, daß Du dem Laufe der Dinge so geklärt entgegenstehst. Die größte Freude hat Du mir damit bereitet. Nun mag kommen, was will, und wenn der liebhaftige Teufel käme, er bekäme was auf sein teures Haupt.

Unser „John Bull“ hat annehmend keine rechte Lust, uns auch einmal einen Besuch abzustatten, wie unsere kleinen Kreuzer, Unterleboote, die schon einmal sich ihm norgeliebt haben. Er weiß genau, was ihm blüht. Kommt er hierher in unser Gehege, in dem wir jeden Winkel und Ecke kennen, wird von ihm wohl nicht viel übrig bleiben. Schreiben doch seine Zeitungen, daß in unserer Gewässern auf ihn Tod und Verderben lauert.

Liebe Mutter, er wird und muß mal kommen, denn dieser feige Reibgammel muß für seine Schandtat büßen, für seine Heberei. Mit seiner Aufwiegelung Japans wird er sich wohl selbst auf eine Grube gegraben haben. Die Zukunft wird's zeigen.

Wägen doch bald Umstände eintreten, wodurch er gezwungen wird, sich uns in greifbarer Nähe zu zeigen. Wir werden ihm einen würdigen Empfang bereiten. Er wird die Augen aufmachen, wenn wir ihn zu fassen bekommen. John weiß genau, liebe Mutter, was ihm blüht, und ihn wird was beigebracht werden, daß er genug hat, und wenn wir mit ihm eifeln.

Liebe Mutter, wir haben den Gedanken: Lieber tot, als unterliegen. Wir erkennen haben sich viele geküßert: Nie wieder nach Hause, lieber tot, als geschlagen werden. Sterben oder siegen!

Wem verdanken wir das Leben? Dem Vaterlande, und mit Freuden wird es hingegeben, wenn es gefordert wird. Der liebe Gott wird uns Kraft geben dazu.

Liebe Mutter, wenn unser Kommandant die Siegesnachrichten der Armeen vorliest und wir Hurras für unsere Waffenbrüder ausbringen, da möchte uns das Herz zerpringen vor Mut; wir möchten und wollen, und doch sind wir durch böse Umstände gebunden.

Der falsche Engländer ist seinen Schatz halber wert! Liebe Mutter, wo solche Begeisterung herrscht, werden wir was schaffen. Unser oberster Admiral, der liebe Gott, möge uns beschützen, und er wird uns beschützen.

Viele herzliche Grüße an Dich und Großvater von mir und meinem Freund Otto.

Ein anderer alter Freund unseres Vaters mußte vor seinem Sohne, der in Tingtau steht, zu erzählen, daß die Belagerung dort die seltenste Zuversicht herrschte: Nicht hunderttausend Feinde können Tingtau uns nehmen, Tingtau ist gut bewehrt und gut verteidigt.

Die Angst vor den Bomben der Zeppeline in Paris.

Im Louvre-Museum werden nach einer Genfer Meldung der „A.“ seit drei Wochen umfassende Maßnahmen getroffen, um die dort untergebrachten Kunstschätze vor den Bomben der Zeppeline zu sichern. Die meisten Gemäldes wurden in eiserne Kästen verpackt. Die „Venus von Milo“ und die „Mona Lisa“ wurden in Stahlkammern eingeschlossen. Der griechische Saal mit den Meisterwerken des Phidias ist ganz mit Sandbläsen ausgelegt. Die oberen Etagen des Louvre wurden geräumt und in ein Kasarett umgewandelt, von dem jetzt die Note-Kreuzflagge weht. Aus dem Zurburgmuseum werden zahlreiche Gemäldes in das alte Seminar geschafft.

Die Franzosen schießen mit Dum-Dum-Geschossen.

Der „Vossischen Zeitung“ wird von Universitätsprofessor Auno Meyer geschrieben: „Das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt“ vom 23. August berichtet, daß die französische Regierung (über London) an alle Regierungen, die die Haager Konvention unterzeichnet haben, mitgeteilt habe, daß die Deutschen Dum-Dum-Geschosse haben, deren Gebrauch bekanntlich völkerverleßlich ist. Ich hielt demgegenüber fest, daß einer meiner Kollegen, Colonel Meyer, in einem Briefe, den er bei Wälfäulen von einer französischen, mit Kupferkugeln versehenen Dum-Dum-Kugel (4 Zentimeter lang) ins Gesicht getroffen wurde, die durch eine glückliche Operation entfernt worden ist.“

Die „erzbereite“ Ausrüstung der Franzosen.

Ein Schweizer schreibt der „Köln. Ztg.“: Die Franzosen wollen im Zustande Schuhe kaufen. Wagenten der französischen Kriegsmilitärwesen erschienen in der Schweiz, um möglichst große Posten dererrenschuhe anzufaufen; der Preis, so erklärten sie, spiele gar keine Rolle. Die Schäfte konnten jedoch nicht vollzogen werden, da die Schweiz auf Herrenschuhe, wie auf alle andern für den Krieg notwendigen Gegenstände, ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Dementsprechend stehen der französischen Kriegserwerbung in allen Arten und Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung; Wämmerschuhe aber braucht die mobilisierte Schweiz selbst. Die Franzosen mußten daher unverrichtete Dinge wieder abgeben. Sie werden in Amerika den Versuch wiederholen und dort vielleicht mehr Glück haben.

Die Ränkeplanner.

Zur Vorgeschichte des Einmarches der Deutschen in Belgien macht die „Neue Freie Presse“ vom 17. August Mitteilungen, die gerade heute besonderes Interesse finden dürften:

In Paris sind die Vertreter des Dreierbundes, der russische Botschafter Herr Jawolski und der englische Botschafter Sir Francis Bertie, zurückgeblieben. Sie warten dort das Resultat ihrer diplomatischen Arbeit ab, durch welche Deutschland diplomatisch isoliert und auch strategisch eingeschmarrt werden sollte. Auch strategisch. Denn die Weigerung Belgiens, den deutschen Truppen den Durchzug zu gestatten, ist von langer Hand vorbereitet worden. Man weiß es jetzt ganz genau, daß Belgien den französischen Seereschiffen den Durchzug zu einem Dissenstoff gegen Deutschland gestatten wollte.

Dieser Durchzug war jahrelang vorbereitet. Mit französischem Geld wurde Antwerpen besetzt, und die Fortifikationen von Namur und Lüttich waren nur durch die finanzielle Hilfe Frankreichs möglich geworden. Das französische Geld, welches den belien Wert von Ländern entgegen wurde, welche der Republik keine politische Selbstständigkeit ließen, wurde nur für die gegen Deutschland gerichteten Kriegsausgaben gegeben; die Milliarden, die aus Frankreich nach Antwerpen wanderten, haben seit Jahren der russischen Seereschiffahrt gedient, und das letzte aus 7 Jahren zu verzeichnete Milliardenanleihen war eine wahre Mobilisierungsanleihe, da sie für den Bau von strategischen Bahnen bestimmt war, die im Einvernehmen mit dem französischen Generalstab projektiert wurden. Außer dem belgischen Anleihen sind auch die Hunderte von Millionen zu erwähnen, welche den Spaniern für den Ausbau der Pyrenäenbahnen

angewandt bewilligt wurden, eine Mobilisierungsanleihe, die den französischen Truppentransport aus der afrikanischen Kolonie über Spanien begünstigen sollte. Alle diese finanziellen strategischen Kreditoperationen sind das Werk des russischen Botschafters Raswolski. Man erzählt aus Paris, daß er vor Freude darüber stöhnt, daß der Krieg ausgebrochen ist, und daß er sich nicht leisten zu sagen: „Oest ma guerre.“ („Das ist mein Krieg.“) Das ist ein kaltes Wort, wenn man daran denkt, daß vor 44 Jahren der Kaiserin Eugenie das Wort zugehrieben wurde, das übrigens keineswegs bewiesen ist: „Oest ma petite guerre.“

Graf Zeppelin über die Tüchtigkeit der Zeppelinluftschiffe.

Graf Zeppelin hat, wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet wird, bei einem Besuche einigen Aufzügen gegenüber geäußert, über die Fahrten seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet, die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs und schon bis tief nach Frankreich vordringen. Das sei Lüttich beteiligt gewesen Luftschiff sei jetzt beschossen worden und dennoch tief zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London geflogen werde, meinte Graf Zeppelin lakonisch: „Kommt alles noch, nur Geduld, kommt alles noch!“

Erlebnisse einer jungen Deutschen in England.

Vom 31. Juli bis 20. August 1914.

Eine Freundin unseres Blattes schreibt uns: Ich hatte die Pflicht, das Ende meines Aufenthaltes in England in dem stillen friedlichen Oxford zu erleben. Am 31. Juli kam ich dort an, schon sehr unruhig durch die Zeitungsberichte über die drohende Kriegsehre. Was englische Zeitungen aber bedeuten, mußten wir damals schon und ahnten nicht, daß sie diesmal wirklich die Wahrheit sagten: Der Sonntag verlief in ziemlich Unruhe, aber noch hofften wir auf eine glückliche Lösung. Da, Sonntag morgen gegen 7½, schallte es furchbar durch Oxfords alle, stille Straßen: War! (Krieg!) Zwei Stunden darauf fuhr mir zu ungefähr 30 nach London. Hiermit zum deutschen Konsulat Hunderte von Menschen standen auf der Straße und wollten Auskunft haben. „Ein Zug geht von Charing Cross und daran anschließend ein Schiff von Gravesend!“ Eine halbe Stunde darauf befinden wir uns auf einem der großen Londoner Bahnhöfe. Menschen — nicht zum Durchkommen! Alles Deutsche und Franzosen. Eine lange Weile halten wir zu warten. Schließlich kamen einige von den deutschen Herren auf uns zu und erregten die Bestürzung und der für uns Deutschen sehr wenig frohreden Nachricht, daß Zug und Schiff nur für Passagiere bestimmt wären und Frauen zurückgeblieben hätten. So standen wir nach ein paar Minuten nur noch zu dreien mitten in dem Getöse, in dem rechts die „Marshallstraße“, links „Deutschland“, Deutschland über alles“ gerufen wurde. Da vorläufig keine Möglichkeit für uns zu bestehen schien, nach Deutschland zurückzufahren, fuhrten wir an demselben Abend nach Oxford zurück, wo wir uns sicherer fühlten als in der aufgeregten Großstadt.

Im Laufe der nächsten 14 Tage erfahren wir zwar viel von Vorgängen auf dem Kontinent, nur waren alle Zeitungen so deutlich deutschfeindlich, daß wir die Nachrichten mit großer Vorsicht aufnahmen und — trotzdem immer noch zuviel glaubten. Die „Times“, die noch vernünftig war im Gegensatz zu anderen wie dem „Star“ und den „Evening News“, erkannte allerdings an, daß die deutsche Mobilisierung großartig gewesen wäre, brachte aber auch Artikel über eine angebliche infame Handlungsweise der deutschen Regierung, die den Krieg um jeden Preis wollte, die Friedensmasse nur so lange getragen hätte, um nun um so besser darauf loszugehen zu können und nun sogar durch die Neutralitätsverletzung Belgiens „dem friedlichen England das Schwert in die Hand zu zwängen.“ In schamlosster Weise auf großen, in den Straßen ausgelegten Plakaten wurde unser Kaiser dargestellt als der Mann, der verurteilt worden ist, „der Mann mit dem Größenwahn“, „der Kriegshund Europas.“ (Das ist also die berühmte englische Wählerpropaganda!) Die Red.) In Berlin war schon Hungersnot und Revolution, die deutsche Armee vor Lüttich am

Belagerungen und in den besten schlechterer Ausstattung, wahlweise wurden auch von deutscher Seite alle Gewalttaten vollbracht, die uns von Belgien gemeldet worden sind. Verluste auf deutscher Seite von 80 000 oder 90 000 Toden waren keine Seltenheit. 120 000 Deutsche konnten Lüttich nicht nehmen. Im Gegenteil: 7 deutsche Regimenter ergaben sich. Bis zum 18. August erhielten jeden Morgen wieder ein neues Plakat mit: Immer noch belienhelfer Widerstand von Lüttich! Große französische Siege im Ostfrankreich waren an der Tagesordnung. Die Deutschen gewonnen allerdings ein kleines, unbedeutendes Geheiß bei Wälfäulen, verloren aber auf einmal 19 Kriegsschiffe. Mit solchen Nachrichten und Plakaten wie „Die Deutschen hürden sich vor dem Bajonett“, was man scheinbar in England Stimmung schaffen, um die 100 000 Freiwilligen zusammenzubringen, die seit nun beinahe 3 Wochen geschickt werden. Wie gemessen mit Nachrichten umgegangen wird, zeigt folgende Meldung: „Herr v. Emmich, der Oberbefehlshaber der deutschen Armee vor Lüttich, hat Selbstmord begangen, als er sah, daß der ganze Kriegsspiel vor Lüttich scheiterte. Seinem Beispiel folgten 8 Offiziere, die sich in die Waas stürzten.“ Diese Nachricht kam erst als Bericht, dann als „bestätigt“ und schließlich als offiziell!

Das Benehmen der einzelnen Engländer gegen uns Studenten in Oxford war tadellos. Besonders die Professoren haben alles getan, um uns den Aufenthalt erträglich zu machen und waren immer bereit, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, uns Geld oder Stellen zu verschaffen. In London sind allerdings wohl beinahe alle Deutschen sofort aus ihren Stellen entlassen worden, aber keine einzige von den vielen, die ich im Zug und auf dem Schiff gesprochen habe, hat über schlechte Behandlung geklagt.

Bei der Abreise hatten wir keine Schwierigkeiten. Von der Polizei und vom Ministerium bekamen wir ohne weiteres Erlaubnisbescheinigung, England zu verlassen. Mit einem holländischen Schiff fuhrten wir von Fossefonte nach Wiffingen und dann weiter durch Holland der deutschen Grenze zu. Dort erfuhren wir zuerst, daß Lüttich gefallen und daß Oest noch nicht französisch war. Die ersten Truppezüge, die wir sahen, setzten uns bald, wie gut eine verjungerte deutsche Armee aussieht!

Tegen die Pariser Lügenberichte.

Aus Genf wird gemeldet: Die Darstellung, die die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in der von der französischen Regierung herausgegebenen amtlichen Mitteilung enthält, scheint die französische Presse und die öffentliche Meinung Frankreichs allmählich zu beunruhigen. Die „Blätter, Matin“, „Humanité“ und „Le Journal“ nehmen dazu Stellung und finden, daß die Berichterstattung keinen klaren Ueberblick gibt. Man wisse wohl, daß in einem derartigen Kriege nicht immer Siege zu verzeichnen seien. Man könne sich aber nicht erklären, warum die Regierung Schlappen oder Niederlagen verheimliche, so daß man von ihnen erst durch die auswärtige Presse Kenntnis erhalte. Die Desfestigkeit verlange also zu wissen, ganz gleich, ob die Nachricht angenehm sei oder nicht. Sie fordern von der Regierung dasselbe Vertrauen, das man ihr entgegenbringe. Wenn man einen Teil der Wahrheit verkümmere, so lese man sich Fälschlichkeiten aus, deren Reaktion zu fürchten wäre.

Deutscher Dank an Luxemburg.

Der feinem Schreiben aus Luxemburg hat der kommandierende General des Schützen an den Statthalter folgenden Inhalt: „Ich schreibe den Dank für die Unterstützung, die Sie uns entgegenkommen, das die ihm unterstellten Truppen bei der Einmarschierung der Stadt Luxemburg und in deren Umgebung gefunden hatten, als auch für das von der Regierung erwiesene gütige Eingehen auf die durch die Macht der Verhältnisse abotenen Anforderungen. Er schreibe dabei, daß Ihnen ihr Dankgefühle schon einen festen Boden am Schlachten an, worauf aber mit Dank veräußert werden konnte. — Die „Friedliche Landesbesetzung“ bemerkt mit Recht: „Man wird den Luxemburgern, mit denen wir trotz gelegentlicher feindschaftlicher Begebenheiten die besten Beziehungen unterhalten haben, ihre Fortsetzung und wohlwollende Haltung nie verzeihen. Sie haben sich mit Würde, aber auch mit vornehmer Gesinnung in das innerenbelgische Gebiet und ihre beste Natur herausgegeben.“

Zeit diese Vereinstimmung des kriegerischen Schwanges der deutschen Nation feststellen: Der Geist, der einst uns Väter zu zunehmenden Taten forterregte hat, ist auch in unseren Söhnen mächtig. Ja, vielleicht ist der Mut unserer Kinder noch bewundernswerter als der, der uns in den entscheidenden Tagen von Ems beherrschte; denn nicht gegen eine Macht allein, wie damals, sollen sie die Waffen erheben. Auch das und treu gehen unsere Jungen in den Kampf. Mit Stolz bekennen wir Väter, die wir jetzt nicht mehr auf dem Schlachtfeld die Entscheidung suchen können, daß es Blut von unserem Blut ist, das für uns Vaterland streiten wird. Darauf beruht nicht zuletzt unser selbstenhellen Vertrauen in dem glücklichen Ausgang des Krieges, gleich dem von 1870. Sie werden jetzt die Erinnerungen an die damaligen Zeiten, Personen und Vorgänge in uns wach! Noch einmal erleben wir jene Stunden der Erhebung, als es dem französischen Erbfeinde gelang, die Stimmung heute ernster und gesammelter als im Juli 1870, wo sie von Anfang an freudig und vertrauensvoll war und zu jubelndem Siegesbewußtsein wurde, als der Entschluß Süddeutschlands bekannt wurde, sich rückschaltend an die Seite des Norddeutschen Bundes zu stellen.

Herrlich und erhabend war die Fahrt durch die Rheinlande, obgleich die Fahrt von Mainz nach Berlin volle sechzig Stunden in Anspruch nahm. Ueberall die dichten, bunten Kolonnen marschierender Truppen, das Rufen von Waffen und Helmschlingen, die froh erregten Massen, die sich an jedem Bahnhof drängen — ein niemals zu vergessendes, kriegerisches und dabei strobendes Bild. Sie machten alle Anblicke vergessen, wie die der endlosen Fahrt in Eisenbahnwagen ohne jeden Komfort, dem Mangel an allen Verpflegungsmitteln und die hundenlangen Aufenthalt auf kleineren Stationen, während welcher ein zum Brechen gestillter Militärzug nach dem anderen an uns vorüberrollte. Berlin war 1870 in Vergleich zu dem, was es heute ist, ein Dorf, — das öffentliche Leben konzentrierte sich eigentlich in der Friedrich- und der Leipziger Straße und unter dem Linden. Aber das war ein Leben! Ganz Berlin schien auf den Beinen zu sein, und die ausmarschierenden Truppen, die Selme mit Laub befrängt und von zahllosen Freunden bedeckt Geschickts begleitet, schritten sich nur mit Würde einen Weg durch die Menge. Jubelndes Siegesbewußtsein bildete die vorherrschende Note in dem wildbegehrenden Volkstum.

Die Volksthaft von Sedan.

Warum der Sieg bei uns war!*)

Da kam der Brigadegeneral im Galopp. Die Brigade formierte eine Karree. Unser Brigadegeneral von Reg sprengte in die Mitte. Er verlor mit lautstärkender Stimme, so daß es jeder verstand, die königliche Volksthaft, die Siegeszeichen von Sedan. Napoleon gefangen! Das ganze Heer gelangt! Unendlich viele Kanonen und Kriegsmaterial erbeutet!

Der alte, weißhaarige Brigadegeneral hob sich als Silhouette von dem blutigen, goldenen Abendhimmel gegen den Horizont ab. Als die Sonnenbeuge langsam schwand, deutete der General auf sie hin und rief: „Sehet dort, wie im Westen blutiger die Sonne untergeht, so ging auch der Glanz und die Sonne von Frankreich unter. Und wenn morgen im Osten von Deutschland die Sonne aufgehen wird, so beginnt eine neue Zeit für unser Vaterland. Wie alle deutschen Stämme im Kriege Schulter an Schulter als treue deutsche Brüder gestanden und den Sieg errungen haben, so wird uns im Frieden bald ein einiges, deutsches Reich vereinen. Eine schöne, neue Zeit beginnt für unser heiligste, deutsches Vaterland. Die Blutperiode in der Weltgeschichte, die mit dem Schicksal in Paris begann, erhalt sich heute den Abschlus. Und einen Abschlus, den das weißt Gott Deutschland in Krieg und Frieden der Welt kämpft hat.“

Es war ein erhabener, unerschütterlicher Augenblick! Tränen tiefer Bewegung traten in die Augen der harten Krieger. Wir drückten uns die Hände, dankbar gegen Gott. Und, fast wie selbstverständlich, wie nach der Schlacht bei Teuthen, erlang tausendfältig das alte Lied: Nun danket alle Gott!

Nach eine kleine Schilderung des Dankgottesdienstes

*) Wir entnehmen diese seltenden Abschnitte dem Buch „Erinnerungen und Betrachtungen aus dem Jahre 1870—1871“ von dem Geh. Oberbibliothekar Prof. Dr. Heinrich Frickh. U. Marcus und E. Wobers Beilage (Dr. jur. Ad. W.) in Bonn, Preis eleg. geb. 5 Mk., von dem bereits die 3. bis 5. Auflage erschienen sind. Wir können dieses wichtige deutsche patriotische und doch ohne Eurapatrisotismus geschriebene Buch eines hochgebildeten und warm empfindenden Menschen unserer Zeitern als Geschenk aufs Beste empfehlen.

müde gegeben werden, der am 16. Februar 1871 aus Anlaß des Waffenstillstandes abgehalten wurde. Frickh lag damals in dem kleinen Orte Beje bei Dijon:

In der Kirche waren alle Heiligenbilder schwarz verhängt, damit die Feilschen nicht durch den Anblick der Regier beleidigt würden. Es war eine romanische Kirche, die ja immer viel heller und freundlicher sind als die gotischen. Die Fenster waren geöffnet. Ein Strom von Sonnenlicht flutete in das Tonnengebäude hinein. Offiziere und Mannschaften füllten die Kirche bis auf den letzten Platz. Der Chor auf beiden Seiten war ganz dicht von den Franzosen besetzt, die sich wohlwunder etwas unter dem service protestante vorstellten.

Als dann aber der Pfarrer in der einfachen schwarzen Amtstracht vor den Altar trat, als die Orgel spielte und die Pöber: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Lobet den Herrn“ gesungen wurden, als dann viele Soldaten, tief ergriffen, laut schlugten und weinten, als alle ernst und still die Predigt anhörten und die Feier mit dem Triumphgesang schloß: „Nun danket alle Gott“, da sahen sich die Franzosen, die sich übrigens musterhaft benahmen, erkannt und kopfschüttelnd an. Die einfache Feier hatte einen großen Eindruck auf sie gemacht.

Mittags war mein Wirt, der auch in der Kirche war, auffallend still. Er goß sich wieder in alle Speien, von der Suppe angefangen, Notwein und sprach nicht. Auch ich war noch zu ergriffen, um Luit zum Schwagen zu haben. Als er mit kurzem Grusse hinausgegangen war, öffnete er nochmals die Tür, redete den Kopf in die Stube und sagte: „Sä war bei ihrem Gottesdienst. Man weiß ich, warum der Sieg bei Ihnen war.“ Was er eigentlich meinte, habe ich nicht herausgebracht. Er ging niemals wieder darauf ein.

Vor 44 Jahren.

Aus der Erinnerung eines Mitkämpfers von 1870.

So grundvergeben heute auch die politische und militärische Lage, verglichen mit der von 1870, für uns Deutsche liegt mag, die Volkstimmung der jetzigen Zeitlage kommt derjenigen der Zeitlage des großen Krieges gleich. Mit dieser inneren Vorbereitung wird jeder Mitkämpfer bezug-



Verkauf des Eigentums der Deutschen in Antwerpen.

Antwerpen, 28. August.
Nach einer hierher gedrahteten Meldung des Antwerpener Handelsrats, beschloß der Antwerpener Militärgouverneur die gerichtliche Auflösung der Häuser aller geschäftlicher und ausgemieteten Deutschen Antwerpens und den Verkauf des Mobiliars und der Waren sämtlicher deutschen Firmen, deren Wert auf über 75 Millionen veranschlagt wird, zugunsten des belgischen Roten Kreuzes. Diese Maßnahme sei zwar gegen das Völkerrecht, jedoch ausführbar, falls nochmals ein „Zeppelin“ Bomben auf die Stadt Antwerpen werfe.
50 belgische Krankenkuren erschossen.
Aus Trier unter dem 27. August gemeldet:
Das Kriegserwidrer verteilte 50 belgische Krankenkuren wegen entsetzlicher Greuelthaten zum Tode. Die Verurteilten wurden heute morgen in den Schießständen erschossen.

Englische Minen in der Nordsee.

Schon einmal haben die Engländer behauptet, daß die deutsche Flotte die Nordsee mit Minen verlegt habe, so daß die neutrale Schifffahrt überhaupt unmöglich sei. Jetzt stellt sich heraus, daß die Engländer das tun, was sie mit großem Selbstvertrauen von Moral und Völkerrecht aus vorgenommen haben.
Nach einem Telegramm der „Fris. Ztg.“ aus Christiania sind nämlich die dänischen Schiffe „Marland“ und „Christian Broberg“ zweifellos auf englische Minen gestoßen. Die in NO 1/4 O von Gallorpen gelegene Unfallstelle ist, wie die englische Admiralität vor mehreren Tagen bekannt gemacht hat, von der englischen Marine mit Minen gesperrt. Die Admiralität verweigert auch in diesem Falle der deutschen Flotte die Minenlegung zuzugestehen, was natürlich nichts weiter als eine plumpe Entstellung der Wahrheit ist.
Die Dänen mögen also ihre Schadenerschaftsprüfung in London amenden.

Eine itirische Kundgebung für Deutschland.

In einer dem „S. T.“ zur Verfügung gestellten deutschen New Yorker Zeitung vom 9. August findet sich ein Bericht über die Feier der „Frisch Boloniers“ in Long Island, an der sich gehäufige Treen, zum großen Teil in Uniform, beteiligten. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: „Wie nicht anders erwartet werden konnte, bildeten auf dem Fest der europäischen Krieg und die Hoffnungen, die er den Völkern auf die Abschüttelung des verhassten Briten jenseits bringen möge, fast ausschließlich die Gesprächsgegenstände des Tages. Die Versammlung nahm unter landesüblichen Resolutionen an, durch die die unparteiliche Haltung der New Yorker englisch geschriebenen Presse beurteilt wird, und gab ihrer starken Sympathie für Deutschland und sein Heer Ausdruck. Nachdem die Vereidung und Annahme der Resolution erfolgt war, donnerten drei Hochs auf den Deutschen Kaiser über dem Park. Die von einem Mitglied der britischen Regierung im Parlament aufgestellte Behauptung, die Engländer hätten in dem gegenwärtigen Konflikt auf Seiten Englands und seien begierig, für dessen Sache zu kämpfen, wurde von den „Boloniers“ als geradezu lächerlich bezeichnet. In der Resolution, die die Versammlung annahm, heißt es unter anderem: „Wir entziehen dem Deutschen Kaiser, seinem Volke, seinen Heeren und seinen Verbündeten unsere stärkste Sympathie in dem Kriege, den er jetzt für die Unantastbarkeit und die Interessen seines eigenen Landes und für die Freiheit Europas vom russischen Despotismus und der englischen Krämervogel führt. Wir hoffen und beten für seinen Erfolg, nicht nur um des Segens, den er Deutschland bringen wird, und der Befreiung Europas willen, sondern weil wir als eine seiner sekundären, aber unabweislichen Folgen die Freiheit Irlands und die Zerstückelung des britischen Reiches sehen, das so viele Millionen Menschen in politischer Sklaverei und industrieller Unfruchtbarkeit hält. Wir wissen, daß England die wirtschaftliche Krise, auf den es seit vielen Jahren durch Intrigen hingearbeitet hat, daß ein solcher Krieg der einzige Zweck „Tripelentente“ war.“

Die Kruppische Gesellschafter in England beschlagnahmt.

Die Schonerjacht „Germania“ des Herrn Dr. Krupp in Wöhlen und Halbach hatte bei Ausbruch des deutsch-russisch-französischen Krieges in Southampton außer Dienst gestellt, um dort den Winter über zu verbleiben. Die Mannschaften waren auf dem Wege über neutrale Länder nach

Deutschland zurückgeführt. Nach Ausbruch des deutsch-englischen Krieges haben sich die Engländer den selben Pflichten entzogen lassen und haben die Jacht mit Besatzung, welches Schiff der anderen deutschen Jacht, die auch in England überwintern sollte, zuteil geworden ist, in dem „S. Sp.“ zufolge noch nicht befreit. Wahrscheinlich werden die Engländer sich aber auch dieser liebevoll angenommen haben.
„S. S. S.“, die bekannte Hochseerjacht des Barons v. Daxur, die sich zur Zeit des Kriegsausbruchs in einer Winterjacht befand, ist der französischen und englischen Kriegsschiffen durch eine höchst schändlich durchgeführte Sturmjacht entzogen und hat den neutralen Hafen Cagliari (an der Südspitze von Sardinien) glücklich erreicht, wo sie bis zum Anbruch friedlicher Zeiten verbleiben wird. Der Eigentümer Tochter, sowie ein Bordarzt, Hauptmann v. Noonen und sechs militärischpflichtige Leute der Besatzung der Jacht sind inzwischen glücklich in Deutschland eingetroffen.

Einan Pascha.

Wie der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die türkische Regierung für den Fall der eintretenden Nothwendigkeit die Oberkommandanten dreier Armeebereiche ernannt, und zwar den Leiter der deutschen Militärmission, General Iman Pascha für die Armeebereiche Konstantinopel und die europäischen Türkei, den Marineminister Djemal Pascha für den Armeebereich Smyrna und die benachbarten Wädeln, und Sifed Hassan Pascha für den Militärbezirk der die in der Nähe der russischen Grenze liegenden Provinzen umfasst. Gegen die Ernennung Iman Paschas haben die Botschafter Russlands und Frankreichs sofort erste Protestationen erhoben. Die türkische Regierung erwiderte, sie sei nicht in der Lage, diese Maßregel rückgängig zu machen.

Serbien ist gänzlich von der Zufuhr aus dem Auslande abgeschnitten.

Nachrichten aus Niß besagen, daß der Bahntunnel auf der Strecke von Lesib nach Saloniki, sowie die große Eisenbahnbrücke zwischen Niß und Jozegar in die Luft gesprengt worden sind. Damit sind die einzigen beiden Verbindungen zerstört, auf dem die serbische Armee ihre Verpflegung und ihre Munition aus dem Auslande bezogen hat.

Schon kommt die Ernüchterung bei den Serben.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Ein an amtlicher Stelle vorliegender Bericht aus Niß vom 18. August betont, daß die falschen Siegesberedungen, die das serbische Hauptquartier verbreiten läßt, in der serbischen Bevölkerung keinen Glauben mehr finden, zumal da die Folgen des Krieges im Lande selbst mit erschütternder Deutlichkeit in Erscheinung treten, die erhoffte Zufuhr über Griechenland ins Land nicht eintrifft und es an Wehl, Salz, Konerven und Sanitätsmaterial mangelt. Die nach vielen Hunderten zählenden Vermundeten, die ins Innere des Landes gebracht wurden, finden weder Verpflegung noch Unterkunft. Es herrschen in sanitärer Hinsicht geradezu haarsträubende Zustände, die Geschwären von Seuchen heraufbeschworen haben. Das massenhafte Zutreffen der Bevölkerung aus den Grenzgebieten trägt zur Erschöpfung der Lage bei. Die Preise für Wohnungen und Lebensmittel sind ins Unantastliche gestiegen. Eine herbe Enttäuschung für die Bevölkerung sei das Verhalten in Rußlands, dessen Hilfe sie jetzt nur durch die Entsendung einiger russischer Offiziere und einer Anzahl russischer Freiwilliger in Erscheinung tritt.

Die Haltung des neutralen Balkanbundes.

Der Eindruck der deutschen Siege der letzten Tage auf die Neutralen ist unverkennbar. Die Mächte, die den neutralen Balkanbund schließen sollen, verständigsten freistellige Neutralität. Man ist aber überzeugt, daß es sich hier zum mindesten um eine Deutschland und Oesterreich freundliche Neutralität handelt.

Die Kämpfe in Ostpreußen.

Wir haben im heutigen Morgenblatt den Brief eines an der Ostpreußen kämpfenden Herrn an seine Kinder in Berlin wiedergegeben, der von dem juchzenden Blutbad der zweiten Schlacht bei Stallupönen (Gedacht kann man dieses Kriegen nicht mehr nennen) erzählt. Heute bekräftigt eine uns von einem Freunde der „Saale-Zeitung“ übermittelte Feld-

postkarte von der Ostpreußen die Darstellung des Berliner Herrn. Man braucht die Angabe über die Höhe der russischen Verluste nicht wörtlich zu nehmen; sie sind für den Kämpfer in der Front ja schwerlich festzustellen, immerhin ergibt sich auch aus diesem Brief, daß die Russen juchzende Verluste gehabt haben.

Aber noch eine andere neue Tatsache wird daraus über die Vernichtung eines unserer Bataillone bekannt. Nicht im ersten Kampf ist es den Russen gelungen, das von dem Berliner Herrn erwähnte Bataillon aufzureiben, sondern durch eine dritterortsverdrängte Taktik, die sich bitter an den Russen rächen wird.

Unser Gewährsmann schreibt:

... den 23. 8. 14.

Mein Freund,

ich will Dir mitteilen, daß es mir noch ganz gut geht, was ich von Dir auch hoffe. Es geht hier ziemlich hart her. Die Russen bekommen mächtig das Zeug voll. Meierhoff haben die Leigen sterben müssen. Mann an Mann haben sie im Stehen sterben müssen. Es gibt kein Bardon. Denn Dir nur diese Gemeinheit: haben die Russen die weiße Flagge gezogen, als wollten sie sich ergeben, und als unsere ... Grenadiere bis auf hundert Meter ran waren, singen die Maschinengewehre an zu feuern, die in Bedung lagen und riefen ein Bataillon vollständig auf. Aber wir haben doch 6000 Gefangene gemacht und die Russen verloren 45-50 000 Mann. Die Russen wollten einen dreitägigen Waffenstillstand schließen, um ihre Toten beerdigen zu können, sind aber absichtlich beschiden worden. ...

Zur Lage in Ostpreußen.

Der Regierungspräsident in Königsberg bringt in einem Sonderblatt des Amtsblattes folgenden Aufruf zur Kenntnis: Von der vom Feind schwer bedrohten Ostpreußen ziehen Flüchtlingsscharen durch den Regierungsbezirk Königsberg. Ihnen beizuhelfen, ist die Pflicht aller Behörden, besonders aller Magistrate, Guts- und Gemeindevorsteher. Ein jeder gediegene Mann von den Russen herabtauchen Obdachlosen Verpflegung, warme wie und weise ihnen, wenn sie weiter ziehen wollen, den Weg. Entsetzen Kosten, so solle man sich ein Anerkenntnis von den Verpflegten geben und sende es dem Landrat oder der Regierung. Wenn möglich, soll es der Ortsvorstand befehlen. Der bestiegte Feind wird die Russen hegen. Ich warne vor fälschlicher Fälschung. Wo eine Zuppe von den Russen entgegengetragen, haben sie glänzend geliegt. Mühen viele, so ist niemandem zu helfen. Das Geld, das ihnen auf der Landstraße bröckelt, ist nicht geringer als die Heimzahlung durch den Feind. Wer sein Hab und Gut verliert, gibt es der Wünderung sicher preis. Das Vieh verkommt auf der Landstraße, die ungedrohten Ernte verdirbt. Nur der, der einen früheren Käufer, z. B. die Militärbehörde, hat, soll Vieh und Ernte vom Hofe bringen. Die von der Militärbehörde befohlenen Transporte von Vieh und Ernterotten über der Weichsel sind nur für die nächstgelegenen Bezirke und da, wo militärische Sammelfellen sind, durchführbar. Niemand solle sich zur Nacht mitziehen. Die Beförderungen müssen die Herrschaft besetzen. Befehl der Feind vorübergehend einen Teil unserer Provinz, so muß der unbesetzte Teil um so kräftiger bestehen. Die Ernte ist zu drücken, das Vieh zu verpflegen und das Acker zu bestellen, sonst droht der Hunger.
Wer dem Vaterlande nicht im Heere dient, soll es in seinem Berufe tun. Auch er kämpft für König und Vaterland!
Der Regierungspräsident Dr. Graf v. Kanferling.

Zuletzt Dr. Wölk kriegsgefangen.

Von dem Reichstagsabgeordneten zuletzt Dr. Wölk ist, wie der „Vote aus dem Reichsgefangen“ mitteilt, bei seinen Kindern eine Nachricht eingetroffen, wonach sich Dr. Wölk und seine Gattin in Kriegsgefangenschaft, sonst aber wohl befinden. Der Brief ist vom 16. August datiert, in Stockholm zur Post gegeben und geschrieben auf einem Briefbogen des „Grand Hotel“ Petersburg.
Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Laut Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Kowno am Don in Rußland sind fast alle Deutschen, die sich zuletzt im Gebiet der Ostpreußen aufgehalten haben, dort festgehalten worden, und zwar werden die nicht Wehrpflichtigen ihre Aufenthaltsorte nicht verlassen dürfen, während die Wehrpflichtigen bis zum Tage der Abreise des Konsuls ihre derzeitigen Wohnsitze ebenfalls noch inne halten. Es verlautet jedoch, daß die Wehrpflichtigen am 10. August ab verpackt werden sollten, um als Kriegsgefangene in die Gouvernements östlich der Wolga transportiert zu werden. Ein Grund für die in Deutschland lebenden Angehörigen, die Jhrigen als vermisst anzusehen, liegt nicht vor.

Verlustliste Nr. 11.

- Aus der 11. Verlustliste führen wir nachstehend die Namen aller der Kämpfer auf, die aus unserer Provinz und Nachbarprovinzen kamen oder in einem in diesen Landbestellen stehenden Regiment dienen.
Grenadierregiment Nr. 4, Rastenburg, 11. Kompagnie: Rekrut Reinhold Kasper aus Bepern (Kr. Merseburg) leicht verundet. Reservist Otto Meinhardt aus Gerathum vermisst. Unteroffizier Otto Schneiderwind aus Rothmannsdorf (Kr. Rastenburg) schwer verundet.
Feldartillerieregiment Nr. 5, Sagan, 2. Batterie: Bismarckmeister Otto Schwarz aus Pölich (Kr. Greif) leicht verundet. Kanonier der Reserve Luitpold Döhl aus Eisenberg (Kr. Rastenburg) leicht verundet.
Feldartillerieregiment Nr. 10, Hannover, 4. Batterie: Kanonier Friedrich Wilhelm Alfred Erwin Wente aus Mitzlaboden (Kr. Goslar) tot.
Berichtigung zur Verlustliste Nr. 5.
Landwehr-Infanterieregiment Nr. 60, Seeregiment, 6. Kompagnie: Leutnant Peter Katz aus Schweina (Sachsen-Meiningen) bisher verundet, tot.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dax; für den zeitlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Geleit, Sanktion: Eugen Weinmann; Berlin, Vermittlung um: A. B. Siegfried Dax; für Ausland und letzte Nachrichten: A. B. Dax; Redakteur: für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Wendt, sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adressen einzelner Redakteure zu richten.

Wahalla-Theater

Sonnabend 8 Uhr
Gewonnene Herzen oder „Der treue Kamerad.“
 Vaterländisches Volksstück aus den Kriegsjahren 1870/71 von Hugo Möller.
 Bedeutend ermäßigte Eintrittspreise. Näheres Plakate.
 Sonntag zum 2. Male „Gewonnene Herzen.“

Saalschloss-Brauerei
 Sonntag, den 30. August 1914, nachm. 4 1/2 Uhr
Vaterländisches Konzert
 am Befehl der „Nationalen Frauenhilfe“ Halle, veranstaltet von der Dirigiergruppe Halle des Sängerbundes u. a. Saale unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn W. Wurschmidt.
 Orchester: Görlich'sche Kapelle.
 Eintritt 35 Bfg. Borzugskarten haben Gültigkeit. Bei ungenügender Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Neu. Feldgrau
Pulswärmer-Wolle
 für **Militär**
 empfiehlt
H. Schnee Nachtr.,
 Halle a. d. S.,
 Gr. Steinstrasse 54.

Prima Briketts und Preßsteine

sind vorrätig und werden zu den bisherigen billigen Preisen abgegeben.

Grube „Frohe Zukunft“

bei Mötzlich.

Passage-Theater.

Lichtspielhaus.
 Halle a. d. Saale. Leipzigstrasse 88.

Ab Freitag, den 28. August 1914
Vollständig neues Programm.

Dasselbe enthält:
 1. Krokodiljagd auf dem Ganges.
 2. Zwerg-Akrobaten: Grig. - Groag. Aktuell.
 3. John hat ein Pferd geerbt. Humoreske.
 4. Der Schwindler. Komödie.
 5. Im Käsejagd um ein Thron.
 Modernes Schauspiel in vier Akten.

Der Film von der Königin Luise.
 II. Teil:
Aus Preussens schwerer Zeit.
 Historisch-vaterländisches Gemälde.
 Beginn der Vorführungen: Sonntags um 3 Uhr, wochentags um 4 Uhr.
 Am Sonntag nachm. Jugend-Vorführung. **Die Direktion**

Starten des Kriegsschandaal werden lauter u. häufiger ausgetragen.
H. Sapper, Reichstr. 41, 1. Et.

Wie neu wird jeder mit **Wochel's Zaimat-Galls** feste gewöhnliche Stoff jedem Gewebe, vorrätig in Par. 50/4 u. 25 Bfg. bei **Heimbold & Cie.**

Die **Empfangnahme von Liebesgaben**
 für unsere durchziehenden und im Felde stehenden Truppen befindet sich vom Sonnabend, den 29. d. Mts., im Gebäude der Königl. Eisenbahn-Direktion, Betriebsamt 2, Postleitzahlstrasse Nr. 92, neben der Bahnhofs-Kasse, und werden die Gaben von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr gern entgegengenommen.

Rotes Kreuz
 Ausgabestelle,
 Hermann Arndt, Stadtrat.

Um Frühlern vorzubeugen weisen wir hierdurch besonders darauf hin, daß sich unsere Befamung vom 14. und 15. d. Mts. nur auf diejenige Stundigkeit bezieht, welche die Briketts von unserer Werke hierher per Gleislinie abf. Ausgeschlossen hiervon ist die Kaufkraft des Einkaufsvereins der Kohlenhändler in Halle.
Grube Leopold bei Cdderitz
 Aktiengesellschaft.

Verband deutscher Kriegs-Veteranen
 1848-70/71.
 Halle a. S. u. Umgegend.

Zu der am kommenden Sonntag stattfindenden **Sedan-Erinnerungsfeier und Kranzniederlegung** auf hiesigem Platzesfeldhof versammeln sich die Kameraden pünktlich 11 Uhr vormittags in der Kriegerhalle am Hofplatz. Sunkter Anzug. Orden und Ehrenzeichen im Original.
 Ehemalige Kriegsteilnehmer und Kameraden hiesiger Militärvereine sind hierzu herzlich eingeladen.
 Der Vorstand. **J. M. Seebach**, Vorsitzender.

Für **Lazarett-Zwecke**
 liefere ich alles Erforderliche als
 Fertige Kleider für Schwestern und Pflegerinnen.
 Schürzen, Kleiderschürzen in weiss und farbig.
Schwestern-Mäntel.
 Hemdenluche und Hemdenbarchente.
 Bettwäsche und Stoffe für Betten und Laken.
 Wollene u. baumwollene Decken.

Gute Qualitäten zu billigsten Preisen.
 Anfertigung v. Kleidern, Schürzen u. Mänteln.

Bruno Freytag

Leipzigerstrasse 100.

Möst.

Kriegs-Schokolade

in Feldpostbriefen
 fix und fertig verpackt mit 20 Pfennig-Marks
 2 Tafeln je 100 gr. netto

Eine Mark.

Hier ist die gern gekaufte **Möst bitter** Schokolade verwandt, die bei wenig Zucker, aber viel Fett und Kakao, sehr erfrischend wirkt und für unsere braven Truppen eine Nahrung ist.

Verkaufsstellen:
 Obere Leipzigerstrasse 70 Fernspr. 52559
 Grasse Steinstrasse 76 „ 1446
 und in vielen Läden unserer werten Kundschaft am Platze.

Kriegsversicherung

für Landsturmpflichtige ohne, für alle übrigen Kriegsteilnehmer gegen mässige Extraprämie.

Gothard Lebensversicherungsbank a. G.
 Repräsentanz: O. Schindler, Bernburgerstr. 3, Halle a. S., Telefon 1763.

Ostpreussische Landsleute

die infolge der Kriegsverhältnisse ihre Heimat verlassen haben und sich hier aufhalten, finden hier in allen Angelegenheiten durch die Mitglieder des **Vereins der Ost- und Westpreussen.**
 Wenden das Buchhand im Ratzefer zu erfragen. **Versammlung** Sonntag, d. 30. August, abds. 8 Uhr, im Ratzefer, Vereinszim.

Zu verkaufen.
 Sehr günstig!
 Gebrautes, tonträchtiges **Piano 400.- Mk.**
 Pianoritter, Leipzigerstr. 73.
 Gaben Sie schon 16 A. F. Wolle (Wund 340 Mk) probiert bei **H. Schnee Nachtr., Gr. Steinstr. 54.**

Kaufgesuche.
 Gebrauchte, aber vollständig ganze und reine **Jutesäcke** werden angekauft. Offerten unter Angabe der Sachmaße oder Einlieferung eines Probestückes erbeten. **Absterb.** im August 1914.
Königliches Salzamt.

Empfehlenswerte **Einkaufsquellen** für die **Familie.**

Geschäftsanzeiger für Haus- u. Wirtschaftsbedarf.

Einkaufsquellen für die Familie, Wirtschaft, Lebensmittel, Haushaltung, Baumarkt, Innenarchitektur und Raumkunst.

Empfehlenswerte **Einkaufsquellen** für das **Geschäft.**

Abfahr.-Institute.
Emil Banse, Kellnerstr. 1, Tel. 5297.
 Akkumulatoren und Kleinbeleuchtung.
A. Albrecht, Alt. Markt 3, T. 1807
 Architekturen.
Hans Schumann, Pars 9, T. 1749
 Asbest.
Cunae & Vorens, Brandstr. 7, T. 320
 Auskuniten.
Pentis & Grese, Gr. Ulrichstr. 42
 Automobile und Automobi-Reparaturen.
Auto-Zentrale Otto Köpfe, Leipz. Str. 12, Siemensstr. 7, Telefon 619.
 Baugeschäfte.
Sermann Nachtr., Königl. 71.
 Baumaterialien.
Rich. Wolf, alt. Thür. Bahnh. T. 1113

Betten, Bettfedernhandlung und Bettfedern-Reinigungsanstalt.
Burkhardt, Br. Marktstr. 17, Tel. 5231/32.
 Böttcheren aller Art.
Max Friedrich, Al. Marktstr. 3.
 Bürstenwaren.
H. Kunemann, Leipzigerstr. 25, Telefon 2869.
 Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalten.
„Halloria“, Marienstraße 2, Telefon 2220, am Leinwandstrassen.
 Draht-, Drahtzaun- und Siebwarenfabrik.
Ed. Cidner & Co., Prinzengr. 5.
 Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper, Klingel- und Telefonanlagen.
Franz Berger, Al. d. Universität 13, Telefon 2332.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Klingel-, Telefon-, Blitzableiter- und Beleuchtungskörper.
L. Rissland, Trandenstr. 26, Telefon 1231.
 Fliesen.
Rich. Wolf, alt. Thür. Bahnh. T. 1113
 Wulter-Ausstellung. Alt. Prom. 10.
 Garten- und Gummischläuche.
Cunae & Vorens, Brandstr. 7, T. 320
 Handelsschulen.
Werra Sandesfachschule Brautstr. 1, Leipzigerstr. 93, Tel. 3528.
Witt, Baer u. Sel. Sittenberger.
 Haus- und Küchengeräte.
W. Hermann, vorm. Witt, Secker, Gr. Ulrichstr. 57
 Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Dietz & Wernichow, Eumilstr. 1.
 Jalousien und Rollläden.
Gall. Jalousie u. Stoffdruckerei Franz Rudolph & Co., Krausenstr. 16, Telefon 2106.

Kinderwagen u. Korbwaren.
Theob. Bühn, Leipzigerstr. 94, T. 193
 Kohlen, Briketts, Koals.

M x W
Riebeck-Briketts
 sind in allen besseren Kohlen-Handlungen zu haben.
Gilchhaut-Kohlen-Kontin Telefon Nr. 3890
 vert. Königl. (a. Thür. Bahnh.)
Hallescher Kohlenhof G. m. b. H.
SAALE
 Königl.straße 93, Tel. 1439.

Rich. Wolf, alt. Thür. Bahnh. T. 1113
Sollertes Kohlenwerk G. m. b. H.
 Königl. Straße 782.
Widmann & Co. m. b. H.
 Zuf. D. d. W. d. Str. 45, T. 5149.
Michel
 Amerikaner beste Marke m. b. H.
 1. Ste. Werraburger u. Schmidtr.
 Tel. 3993, u. andern Handlungen.
 Lederhandlung.
Hans Anderh, Magdeburgerstr. 6.
 Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
Georg Schiele, Gr. Marktstr. 26
 Nähmaschinen.
Singer Co., Nähm.-A.-G.
 Leipzigerstr. 23 u. Seifstr. 47.
 Oelen und Herde.
G. Pawlowski, Burgstr. 48, T. 3192
 Optiker und optische Anstalten.
R. Klemm, Moritzwinger 9.

Putzgeschäfte.
S. Secker, Steg 1, Tel. 688.
 Riemenschleiben.
Cunae & Vorens, Brandstr. 7, T. 320
 Schneider für Damen.
August Göbel, Talammstr. 1.
Antonia I. Köhline u. Fleißer, Schneider für Herren.
O. Seimitt, Steg 19.
 Anzug nach Maß von 42 an.
 Tapeten.
Herrn Wilsch, Gr. Marktstr. 4.
 Tapezierer und Dekorateur.
Bruno Suth, Krausenstraße 2, Telefon 3674.
Max Born, Gr. Brauhausstr. 14, Telefon 2467.
 Treibriemen.
Cunae & Vorens, Brandstr. 7, T. 320
 Zahnkünstler.
Willy Müller, am Weira. Turm.
 Zoologische Handlung.
Otto Benke, L. Wucherstr. 12.

Zahn-Atelier „Britannia“, Gr. Ulrichstr. 11; Künstliche Zähne mit u. ohne Entfernung der Wurzeln. Garantie f. Sitz und Haltbarkeit. Spezialbehandlung für nervöse und ängstl. Personen. — Sehr mässig Preise. — Teilzahlung. — Tel. 3865. — Plomben von allem Material